Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2011)

Heft: 1: Beruf und Familie

Artikel: Fürsorgliche Männer

Autor: King, Sarah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürsorgliche Männer

«Pflege ist nicht Frauensache, sie ist Menschensache», sagt der bekannte Soziologe und Männerforscher Walter Hollstein, angesprochen auf die nach wie vor wenigen Männer im Pflegeberuf und den absehbaren Mangel an Pflegepersonal in der Schweiz. Seine Karriere begann Walter Hollstein in den Siebzigerjahren, in der Zeit der neuen Frauenbewegung.

Sarah King // Ein sonniger Samstag in Bern. Wie ein nasser Lappen fläzt Bärenvater Finn auf einem Baumstamm. Im benachbarten Gehege liegt die Bärenmutter im Schnee und beobachtet ihre Kinder. Eines der beiden klettert auf einen Baum. Unbeirrt, bis zuoberst. Ein Mädchen. Als wüsste die kleine Bärin, dass ein Männerforscher unter den Zuschauern weilt.

Dieser Männerforscher sieht Männer in der Krise. Sie haben – so schreibt er es in seinem neusten Buch – im Vergleich zu Frauen schlechtere Chancen für einen ordentlichen Schulabschluss, werden häufiger arbeitslos, sind die Leidtragenden nach Scheidungen, begehen mehr Selbstmord, sind häufiger krank, gehen weniger zum Arzt und sterben früher. «Gesundheitsschädlich» seien die Bedingungen, unter denen die Männlichkeit gelebt werden müsse, stellt Walter Hollstein fest.

Das veränderte Rollenbild

Im Restaurant bestellt er einen Pfefferminztee gegen seine Erkältung. Bedächtig rührt er im Tee, bis sich der Zucker aufgelöst hat, und erklärt dann im Gespräch, warum aus seiner Sicht die Männer in die Krise geraten sind. Nicht, weil sich Frauen seit 40 Jahren zunehmend mehr Raum in Bildung, Politik und Wirtschaft erkämpfen, sondern weil Männer in dieser gleichen Zeit vergassen oder sich nicht getrauten, ebenfalls öffentlich für ihre Rechte einzustehen.

«Es braucht den öffentlichen Diskurs», sagt Walter Hollstein, «dabei geht es nicht darum, die Männer als Helden zu stilisieren und als Opfer des Feminismus darzustellen, wie es die Antifeministen tun.» Viel mehr gehe es darum, das veränderte Rollenbild des Mannes öffentlich zu thematisieren.

Veraltete Vorstellungen von sogenannt typisch männlichen Eigenschaften, die verbunden sind mit Stärke, Herrschaft, Gewalt und Pokerface, sollten abgelöst werden von neuen Bildern, die verbunden sind mit Empathie, Fürsorge und der Eigenschaft, auch Schwäche zu zeigen. Er habe zum Beispiel, was Empathie und Fürsorge betreffe, nie ein Plakat gesehen mit dem Bild eines Vaters, der sein Kind wickelt, und unter dem Bild eine Aussage wie: Wenn du dein Kind wickelst, bist du trotzdem ein Mann. «Das hätte schon längst geschehen müssen», stellt Hollstein fest.

Solidarisiert sich der Männerforscher denn mit den Frauen? Neben seiner grazilen Gestalt verleihen die vorsichtigen, präzisen Gesten, mit denen er seine Aussagen unterstreicht, Walter Hollstein etwas Sanftes. Aber er sagt: «Ich bin kein Profeminist.» Für ihn ist klar: Solidarisieren sich Männer zu sehr mit den Frauen, ignorieren sie häufig eigene Diskriminierungen. Zum Beispiel die einseitige Militärpflicht oder Ungerechtigkeiten im Sorge- und Scheidungsrecht.

Ein frauenzentrierter Haushalt

Das Interesse Hollsteins für die Männerforschung wurde unter anderem in den USA verstärkt. Spricht er von Kalifornien, leuchten seine Augen. Kalifornien war für ihn eine wichtige Station auf der Suche nach dem eigenen Rollenverständnis. «Ich bin in einem ziemlich frauenzentrierten Haushalt aufgewachsen: Mutter, Grossmutter, zwei Tanten und dann noch all die Freundinnen dieser Frauen. Dieses Umfeld verlieh mir eine etwas amputierte Auffassung von Männern und Männlichkeit.»

Kalifornien bot ihm einen neuen Zugang zum Thema Männer: «Ich stand in San Francisco in einer

Zur Person

Dr. Walter Hollstein (71) lebt in Riehen bei Basel. Er arbeitete als Redaktor und Korrespondent für die «National-Zeitung» und die «Weltwoche». Ab 1971 war er Professor für politische Soziologie in Berlin, später in Bremen. Als Soziologe und Autor hat er zahlreiche Bücher veröffentlicht, anfangs zur Alternativbewegung, später zur Männerbewegung. Zuletzt ist erschienen: Was vom Manne übrig blieb. Krise und Zukunft des starken Geschlechts (Aufbau-Verlag). Informationen, auch zu Vorträgen und Workshops:

↗ www.walter-hollstein.ch

Buchhandlung vor einer riesigen Bücherwand voller feministischer Literatur. Plötzlich klopfte mir jemand auf die Schulter. Ich blickte mich um. Da stand ein lächelnder Amerikaner – Typ Robert Redford – und sagte: Hey, brother, men's books are on the other side.» Walter Hollstein folgte dem Rat des Mannes, wechselte die Seite und stellte überrascht fest, dass es zur feministischen Literatur ein Pendant für den Mann gab. Und er begann die Geschlechterfrage und die Rolle des Mannes aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

Gefördert wurde Hollsteins Interesse für Männerforschung auch im Beruf. Mit 31 wurde er Professor für Soziologie im Fachbereich Sozialpädagogik in Berlin. 80% der Studierenden in diesem Fach waren Frauen. Sie wollten vor allem über Frauenliteratur diskutieren – ein heisses Thema damals. Darauf ging Walter Hollstein ein, ohne allerdings seinen männlichen Standpunkt zu verleugnen. In Diskussionen über männliche Sexualität, die oft gleichgesetzt wurde mit Gewalt und Willkür, fiel ihm auf, «dass den Männern zunehmend ihre Männlichkeit abgesprochen wird». Und weil es im Seminar auch einige Männer hatte, um die er sich kümmern wollte, begann er, parallel zur Frauenliteratur mit den Studierenden Männerliteratur zu besprechen.

Partnerschaftliche Männer

Walter Hollstein glaubt zwar an biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern und dass diese in der Erziehung mitberücksichtigt werden sollen. Er glaubt aber auch, dass die gesellschaftliche Entwicklung ein neues Verständnis vom und für den Mann erfordert: «Studien zeigen, dass Frauen eine gute Ausbildung, Karriere und gleichzeitig einen partnerschaftlichen Mann für die Gründung einer Familie haben wollen. Mehr als 70% der Männer geben an, dass sie keine emanzipierte Frau wollen. Ich bin zwar nicht gut in Mathe – aber das geht nicht auf. Müssen dann 70% der Frauen mit einem Fossil Vorlieb nehmen?»

Walter Hollstein tat einiges, um selbst kein «Fossil» zu sein, und will auch andere Männer davor bewahren. Im Frühling letzten Jahres plante er zum Beispiel die Gründung einer Männerberatungsstelle in einer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Das Projekt wurde kurz vor dem Start gestrichen. Von einer Frau. «Das ist schade. Männer sollen über ihre Probleme sprechen und ihre emotionalen Seiten zeigen dürfen, ohne als unmännlich verspottet zu werden.» Walter Hollstein spricht Männern auch eine sorgsame Seite zu. «Ein Mann kann genau so fürsorglich sein wie eine Frau, wenn man ihn nur lässt und ihm zeigt, wie das geht – irgendwann mal.»

Vorerst wird aber die Fürsorglichkeit vor allem noch als weibliches Merkmal angesehen, was sich in den «fürsorglichen» Pflegeberufen widerspiegelt:

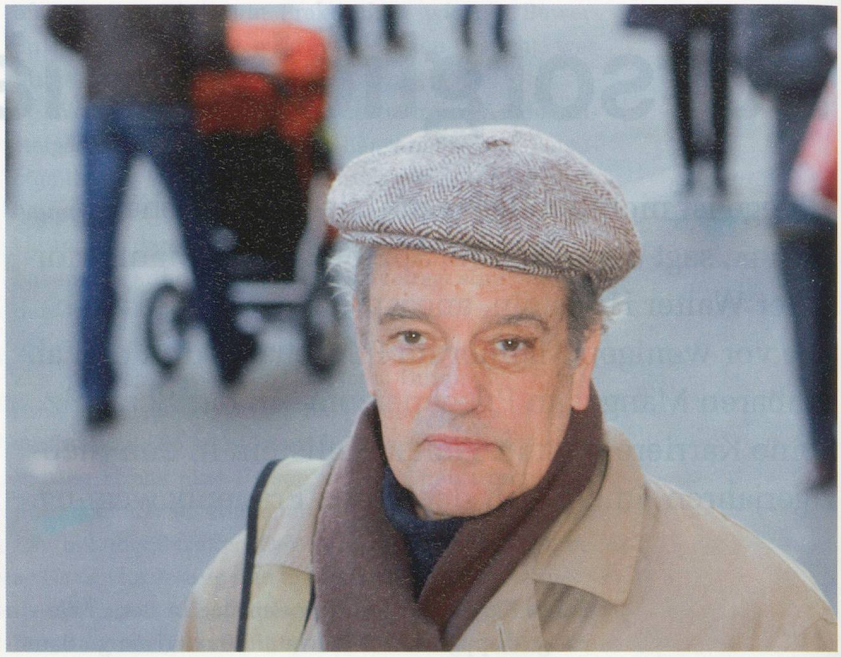

Bild: Marius Schären

«Ein Mann kann genau so fürsorglich sein wie eine Frau, wenn man ihn nur lässt und ihm zeigt, wie das geht», sagt Walter Hollstein.

2009 hatte das Berner Bildungszentrum Pflege 1308 Studierende. Knapp 10% waren Männer. Entsprechend sehen die Zahlen in Spitex und Spital aus. Beim Pflegepersonal im Inselspital Bern beträgt der Anteil Männer aktuell etwa 7%, die grössten Spitex-Organisationen in den Kantonen Zürich und Bern beschäftigen rund 6% resp. 9% Männer.

Steht ein Mann zu seiner Fürsorglichkeit, stellt er sich quer zu gesellschaftlichen Rollenvorstellungen und zementierten Geschlechterstereotypen. Das hält Männer wohl bewusst oder unbewusst davon ab, den Pflegeberuf auszuüben. Walter Hollstein sieht noch einen weiteren Grund: «Die männliche Angst vor Weiblichkeit und weiblicher Dominanz. Als Pfleger untersteht man meist weiblichen Vorgesetzten.»

Das gesellschaftliche Bewusstsein

Walter Hollstein sieht vor allem den öffentlichen Diskurs als Lösung für dieses Problem: «Der Pflegeberuf muss zuerst generell aufgewertet werden. Es muss dargelegt werden, wie wichtig er ist. Und dann muss das Bild ‹Pflege ist Frauensache›, das wir im Kopf haben, aufgeweicht werden. Denn Pflege ist Menschensache.» Diese Botschaft, fordert Walter Hollstein, «muss in die Medien, in die Schule, in die Politik eindringen und so allmählich in das gesellschaftliche Bewusstsein».

Bis es soweit ist, müssen sich die Männer weiter «bewegen», politisch und gesellschaftlich auf sich aufmerksam machen. Wir lassen also die kleine Bärin im Bärenpark, wie sie ist – hoch oben auf dem Baum –, und spazieren Richtung Altstadt. Fürsorglich wechselt Walter Hollstein auf die äussere Seite des Trottoirs. Weil es sich gehört, dass der Mann die Frau vor der gefährlichen Strasse schützt.